

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 142.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 80 $\frac{1}{2}$, in dem Bezirk 1 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$, außerhalb des Bezirks 1 $\frac{1}{2}$ 20 $\frac{1}{2}$, Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 1. Dezember.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 $\frac{1}{2}$, bei mehrmaliger je 6 $\frac{1}{2}$. Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1885.

Bestellungen

auf den „Gesellschafter“

für den Monat
Dezember

Können bei jedem Postamt, bezw. bei den betreffenden Postboten gemacht werden.

Zur Frage der Verlängerung der Legislatur-Periode des Reichstages.

Bekanntlich haben die Konservativen gleich nach der Eröffnung des Reichstages einen Antrag eingebracht, nachdem die bisherige dreijährige Legislaturperiode des Reichstages in eine 5jährige umgewandelt werden soll. Das Schicksal dieses Vorschlags wird nun vollständig von der Haltung der übrigen Parteien abhängen, denn vom Bundesrate ist anzunehmen, daß er entsprechend seinen früheren Bemühungen, die Stats- und Legislaturperiode im Reichstage zu verlängern, einem Gesetze seine Zustimmung gewähren würde, welches anordnet, daß der Reichstag nur alle 5 Jahre neu gewählt wird. Was die Haltung der Parteien zu der von den Konservativen beantragten Aenderung der Reichsverfassung anbetrifft, so kann man annehmen, daß alle diejenigen prinzipiell mit der Aenderung einverstanden sind, welche nicht in einer andauernden agitatorischen Erregung der Volksmassen ihren Vorteil erblicken. Es kann nämlich mit Recht betont werden, daß die 3jährigen Wahlperioden für eine ruhige, maßvolle politische Entwicklung nicht besonders günstig sind, indem das erste Jahr der dreijährigen Gesetzgebungsperiode noch unter dem Einflusse des Wahlkampfes steht und das dritte bereits von den Rücksichten auf die bevorstehenden Neuwahlen beeinflusst wird. Als Beweis, daß längere Wahlperioden dem Parlamentarismus mehr Nutzen als Schaden, kann auch auf England, das parlamentarischste Land der Welt, hingewiesen werden, denn in England existieren 7jährige Wahlperioden, welche dort vor ungefähr 50 Jahren gerade von den Liberalen eingeführt wurden. Die praktischen Engländer wissen eben sehr wohl, daß zu häufige Wahlkämpfe die Gesundheit des politischen Lebens eher beeinträchtigen als fördern. Nicht der Erregung, nicht der Leidenschaft gehört die Krone im politischen Leben, sondern der ruhigen, dem allgemeinen Wohle gewidmeten Ueberlegung.

Es darf auch ferner als ein Irrtum betrachtet werden, daß längere Statsperioden den Reichstag dem Einflusse der öffentlichen Stimmung zu Gunsten einer übermächtigen Regierungsautorität entziehen würden. Der Reichstag bleibt immer aus Volksvertretern zusammengesetzt, die eben ihren Wählern gegenüber verantwortlich sind, mag die Wahlperiode 3 oder 5 Jahre dauern. Auch ist das Ziel des vernünftigen Parlamentarismus die Verständigung der Regierung und nicht der Kampf gegen dieselbe. Außerdem verdienen wohl Abgeordnete, denen man doch überhaupt Vertrauen schenkt, dasselbe wie auf drei, so auch auf fünf Jahre.

Trotz dieser an sich günstigen Meinungen bezüglich des Antrages der Konservativen wird aber wahrscheinlich die Verlängerung der Legislaturperiode im Reichstage doch keine Mehrheit finden, denn der Antrag bezweckt immerhin eine Aenderung der Reichsverfassung, an der zu ändern viele Abgeordnete eine berechnete Abneigung haben. Außerdem sind aber auch im Reichstage diejenigen Parteien, denen eine

ruhige, sachliche Verständigung mit der Regierung über den agitatorischen Heißkampf geht, nicht in der Mehrheit. Im Reichstage gebieten die Oppositionsparteien, die Liberalen, Welfen, Polen, Elsäßer, die Freisinnigen und Sozialdemokraten und diese bringen, wie man bereits aus den Partikularkundgebungen ersehen kann, dem Antrag der Konservativen auf Verlängerung der Legislaturperiode sicher zu Fall. Diese an sich gute Verfassungsänderung ist eben jetzt unzeitgemäß, sie muß verschoben werden, bis ihr die parlamentarische Konstellation günstig ist.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

1. Rohrdorf. Letzten Freitag Abend beobachtete man einen Sternschuppenfall von seltener Schönheit. Derselbe bewegte sich von Nordost nach Südwest und man glaubte das ganze Firmament in Bewegung. Nur schade, daß die baldige Umwölkung dieses herrliche Schauspiel unseren Blicken entzog.

Stuttgart, 26. Nov. Wegen Ablebens Sr. Maj. des Königs Alfons von Spanien ist Hoftrauer von heute an auf 4 Wochen, die erste Hälfte in dritter, die zweite in vierter Abstufung der Hoftrauer-Ordnung, angeordnet worden.

Künzelsau, 27. Nov. Heute nachmittag durchheilte unsere Stadt die schauerliche Kunde von einem stattgehabten Doppelmord. Ein hiesiger Kaiser V., welcher von seiner Frau getrennt lebte, wurde von letzterer in seiner Wohnung aufgesucht, um mit demselben über Ehescheidung etc. zu unterhandeln. Alsbald kam es zu heftigen Streitigkeiten. Der Mann schlug seiner Frau den Küferhammer an den Kopf, daß sie tot niederstürzte; ihn selbst fand man am Ofen erhängt.

Brandfälle: In Siegen a. Br. am 27. ds. die Filzfabrik und der rechte Anbau, das sogenannte alte Bad; der Schaden an Maschinen und fertigen Stücken beträgt 300 000 $\frac{1}{2}$.

Berlin, 25. Nov. Ein Antrag der Zentrums-Partei geht dahin: Die Arbeitgeber sollen mit einer Strafe bis zu drei Monaten Gefängnis belegt werden, wenn sie ihre Arbeiter in Bezug auf die Wahlen beeinflussen.

Berlin, 26. Nov. Der Reichstag überwies den Antrag Reichensperger auf Wiedereinführung der Berufung einer 14gliedrigen Kommission. Reichensperger begründete denselben mit dem Hinweis darauf, daß fast alle Staaten das Prinzip der Berufung anerkannt haben, auch die Mehrzahl der Richter die Zweckmäßigkeit der Berufung nicht bestritte. Fast alle Redner haben für den Antrag gesprochen. Der Antrag Lenzmann auf Entschädigung unschuldig Verurteilter wurde nach unerheblicher Debatte derselben Kommission überwiesen. Im Laufe der Debatte erklärte der Staatssekretär des Reichsjustizamts, Schelling, die verbündeten Regierungen teilten vollkommen das Mitgefühl, woraus der Antrag hervorgegangen und würden dem Antrage gewiß zustimmen, wenn die Kommission denselben in eine für die Reichsregierung annehmbare Form umgestalte.

Berlin, 26. Nov. Die Konservativen und das Zentrum brachten den Antrag, welcher zum selbständigen Betrieb des Handwerks den Befähigungsnachweis fordert, wieder ein.

Berlin, 28. Nov. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe, begab sich nach Madrid, um als Vertreter des Kaisers der Beisetzung des Königs Alfons XII. beizuwohnen.

Berlin, 28. Nov. Eugen Richter meldet in seinem Blatte, die Reichsregierung beabsichtige die Einführung eines Reichsmonopols für den Branntweinhandel.

Zur Volkszählung in Berlin sind 2 Millionen 518 650 Formulare nötig.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 27. Nov. Der österr. Gesandte in Belgrad, Rhevenhueller erhielt den Auftrag, sofort in das bulgarische Hauptquartier abzugehen und den Fürsten von weiteren Versuchen, in das serb. Gebiet einzubringen, ernstlich und unter jeder Bedingung abzuwehren.

Wien, 26. Nov. Die Königin Christine sieht einem freudigen Familienereignis entgegen. Bis her war darüber nichts verlautbar, weil es der spanischen Hofetiquette entgegen ist. Die Königin erwartet dasselbe für April. Würde ein Sohn geboren, so müßte die zur Königin bestimmte Tochter abdanken, wie das Gesetz es vorschreibt.

Wien, 28. Nov. Die Entscheidung bezüglich der ostrumelischen Frage liegt jetzt allein bei Deutschland. Oesterreich und Rußland sind gegen die Vereinigung mit Bulgarien, England, Frankreich und Italien sind dafür. Die Pforte ist für die Union unter der Bedingung, daß ihr die Hälfte der Staatsschuld abgenommen wird.

Italien.

Gelegentlich des jüngsten Aufenthaltes unseres kgl. Paares in San Remo begegnete der Königin ein kleines Abenteuer, welches hier seinen Platz finden möge. Die hohe Frau unternahm nämlich einen Spaziergang in der Umgebung von San Remo, als ihr ein kleiner Hirtenknabe in den Weg lief, sich dicht vor ihr aufstellte und sie neugierig von oben bis unten musterte. „Was machst Du denn hier, mein Junge?“ fragte die Königin den hübschen Burschen, welcher die pittoreske Kleidung der Alpenhirten trug. „Man hat mir zu Hause gesagt,“ erwiderte der Bub, „daß es hier eine Königin zu sehen gibt, und da bin ich von meinem Berge herabgestiegen!“ Eine der Begleiterinnen der Königin erklärte derselben die entsprechenden Verhältnisse, unter denen die Gebirgshirten ihr Leben fristen, und die Königin beeilte sich, dem kleinen Hirten fünf Napoleons in die Hand zu drücken. „Da, mein Kind,“ rief die hohe Frau, „erinnere Dich zuweilen der Königin Olga.“ Der Hirtenknabe betrachtete zuerst die Königin, dann die Goldstücke mit weitgeöffneten Augen und wußte sich vor Freude über das ihm plötzlich in den Schoß gefallene Vermögen kaum zu fassen.

Frankreich.

Paris, 26. Nov. Mariotti, welcher unlängst auf den Minister Freycinet geschossen hat, ist nunmehr von den Aerzten endgültig für wahnsinnig erklärt worden.

Paris, 26. Nov. Die Blätter besprechen den Tod des Königs Alfons zum Teil in taktloser Weise und geben ihrem Groll wegen der angeblichen deutschfreundlichen Gesinnung des Bereuigten unverhüllten Ausdruck. So beginnt der „Intransigeant“ seinen Artikel mit den Worten: „Nun ist das preussische Mänen-Regiment seines Obersten beraubt!“ und fährt dann fort: „Der spanischen Republik ist ein großes Hindernis aus dem Wege geräumt, da nun die Karlisten, die Alfonsisten und die Montpensieristen sich den halbgestürzten Thron streitig machen. Wir leben der angenehmen Ueberzeugung, daß die Republik diese Parteien schon alle zur Ruhe bringen wird.“ Der „Voltaire“ nimmt ebenfalls die Herabsetzung der Republik in sichere Aussicht. Die „Rép. franç.“ sagt, die Erinnerung an die Zeiten der Regentschaft der Königin Christine sei in Spanien nicht erloschen, Alfons nehme die letzten Hoffnungen der Monarchie in Spanien mit in die Gruft.

b. Schlag den Gemein- wir uns empfehlen: ar,

Wähler.

Dienstag, 1. Dez., Kunden. enchsler.

ippe

ag d. 28. d. M. bst gutem ener Bier, reundlichst ein-

Bagner en Baum.

Lager

Altona

Nachnahme gute neue

60 Pfg.

gute Sorte

bauen nur

50 Pfd.

gestattet.

gegangen auf dem Fußweg von Bahnhof) ein

Halstuch.

Belohnung hier 3. Hirschberg.

erein

ezember. und Unter-

unzinger.

se:

ember 1885.

6 50 6 20

6 — 5 20

8 — — —

8 70 — —

8 50 — —

9 — — —

8 75 8 —

7 25 7 —

7 50 — —



Paris, 28. Nov. Die Regierung hat beschlossen, Don Carlos verhaften zu lassen, sobald er den französischen Boden betreten werde.

Nach dem „Figaro“ wäre der Plan des Don Carlos der: zusehen, wie die Republik errichtet wird, welche nach einigen Monaten sich unmöglich gemacht haben wird. Die Republikaner werden Spanien schnell an den Rand des Abgrundes geführt haben. Dann wird Don Carlos kommen und sich an die Spitze aller Konservativen stellen. Bis auf Weiteres bleibt er in Venedig. — Warum man den König in das ungesunde, feuchte Jagdschloß El Pardo bei Madrid übersiedeln ließ, begreift man schwer. Dr. Camison riet stets zu einer Reise nach dem Süden, es scheint aber, daß das Ministerium aus politischen Gründen sich gegen eine weite Entfernung des Königs von der Hauptstadt aussprach, und König Alfons selbst wollte auch lieber in Madrid bleiben. Die Todesursache war nicht Diphtherie, auch nicht Dysenterie, sondern Schwindsucht, zu welcher sich wandernde Blutgeschwüre gesellt hatten, die schließlich in Blutvergiftung übergingen.

Die Carlisten, welche am Mittwoch in der Kirche der Avenue de Hoche in Paris einer Messe für die Thronbesteigung des Don Carlos beiwohnten, haben in Spanien schon seit Monaten eine fieberhafte Thätigkeit und unerhörte Kühnheit zur Erreichung ihres Zieles. Don Carlos auf den spanischen Thron zu setzen, an den Tag gelegt. Von dem Aleris und den Klöstern werden sie eifrig unterstützt. Ob die Hoffnung der spanischen Liberalen, die Armee werde sie gegen die Carlisten unterstützen, begründet sei, wird sich bald zeigen. Vielleicht blüht aber noch besser als den Carlisten der Weizen den Republikanern.

Spanien.

Madrid, 26. Nov. Canovas begab sich gestern abend nach dem Pardo und überreichte der Königin die Demission des Ministeriums, welche angenommen wurde.

Madrid, 27. Nov. Alle entlassenen, noch militärpflichtigen Soldaten sind wieder einberufen. Die Armee wird dadurch um 60 000 Mann verstärkt.

Am 26. ds. ist — eine merkwürdige Fügung des Schicksals — der Hauptgegner der Verurteilung Alfonso's auf den Thron, Marschall Serrano, gestorben.

In allen Zeitungsartikeln über den Tod des Königs Alfonso XII. lehrt die Besürchtung wieder, daß Spanien damit in eine neue Ära der Revolution eingetreten sei. Die Carlisten rüsten sich mit Eifer zu einem neuen Kriege. In Provinzen, in denen der Karlistismus bisher nie Fuß fassen konnte, hat er Boden gewonnen. Don Carlos versicherte zwar, daß er bei Lebzeiten des Königs nichts gegen denselben unternehmen werde, aber nach den letzten Nachrichten über die fieberhafte Thätigkeit der Carlisten schien der Prätendent schon längere Zeit den Tod des Königs als nahe bevorstehend anzusehen. Wie dem auch sei, zunächst tritt jedenfalls die Regentschaft der Königin Marie Christine ein. Nach Art. 68 der spanischen Verfassung fällt die Regentschaft der Königin zu, so lange sie sich nicht wiederberechtigt.

König Alfons, geboren am 28. Nov. 1857, einziger Sohn der im Jahre 1868 vertriebenen Königin Isabella II. und des Infanten Franz von Assisi, wurde am 30. Dezember 1874 zum König von Spanien proklamiert infolge des v. Martinez Campos und Canovas del Castillo herbeigeführten Sturzes der Diktatur des Marschalls Serrano. Am 9. Januar 1875 stieg der 18jährige König in Barcelona ans Land, hielt am 14. desselben Monats seinen feierlichen Einzug in Madrid und wurde bald darauf von den Großmächten bedingungslos anerkannt. Annähernd 11 Jahre hat König Alfons den spanischen Thron behauptet, und in dieser Zeit seinem Lande den Frieden, die Anerkennung und Achtung des Auslandes und wirtschaftliches Gedeihen in einem Maße wiedergegeben, wie es das durch Parteikämpfe und Militäraufstände zerrissene, politisch und wirtschaftlich fast zu Grunde gerichtete Land seit langen Jahren nicht gekannt hatte. Nachdem es dem jungen Könige, der Mut mit Energie und Besonnenheit vereinigte, gelungen war, den Carlistenaufrührer niederzuschlagen, hat der ehemals permanente Bürgerkrieg in Spanien ein Ende gefunden, einzelne Militär-Revoluten wurden schnell und erfolgreich niedergeschlagen. Legitime Thronerbin ist die

älteste Tochter des Königs und seiner zweiten Gemahlin (Tochter des verst. Erzherzogs Karl Ferdinand von Oesterreich), die am 11. September 1880 geborene Prinzessin von Asturien, Maria de la Mercedes. Es steht also eine langjährige Regentschaft bevor. Wie ein heutiges Telegramm meldet, soll Prinzessin Mercedes, unter der Regentschaft der Königin-Mutter, zur Königin proklamiert werden. Das war wohl vorauszusehen, nachdem Isabella ihren Frieden mit Spanien längst gemacht. Aber es ist doch sehr zweifelhaft, ob gerade diese Dame geeignet ist, den von Gefahren umgebenen Thron mit Erfolg zu schützen.

Serbisch-bulgarischer Kriegsschauplatz.

Sofia, 27. Nov. Die Bulgaren überschritten gestern die serbische Grenze und nahmen nach hartnäckigen Kämpfe die serbischen Positionen bei Pirov.

Sofia, 28. Nov. früh. Nachrichten aus Pirov von gestern nachmittag 3 Uhr: Nach heftigem, seit heute früh 7 Uhr dauerndem Kampfe räumten die Serben ihre Positionen links von Pirov, rechts dauert der Kampf noch fort. Im Centrum findet starker Artilleriekampf statt.

Sofia, 28. Nov. Sicherem Vernehmen nach hat Fürst Alexander in Rücksicht auf die Collectivnote der Mächte, sowie in Rücksicht auf die durch sein siegreiches Einrücken in Pirov gewahrte Ehre der Waffen die Einstellung der Feindseligkeiten angeordnet, um die Verhandlungen über die Bedingungen des Waffenstillstandes zu eröffnen.

Sofia, 28. Nov. Die Bulgaren besetzten gestern abend Pirov, der Fürst zieht heute in die Stadt ein.

Sofia, 29. Nov. In einem kritischen Moment während des Kampfes bei Pirov sprang Fürst Alexander vom Pferde und wollte mit blankem Degen an der Spitze der Colonne vorgehen. Ein Offizier deckte ihn mit seinem Leib. Der Fürst drängte ihn zurück und erreichte seinen Zweck, daß die Vataillone vordrängten und den Rückzug der Serben erzwangen.

Bukarest, 26. Nov. Die vor Widdin stehenden serbischen Truppen machten gestern noch einen abermaligen vergeblichen Angriff auf die Festung. Nachrichten aus Belgrad zu Folge ist der Befehl zur Einstellung des Angriffs auf Widdin abgegangen.

Es muß im serbischen Heere eine völlige Entmutigung, eine förmliche Auflösung aller Bande eingetreten sein; nur dadurch läßt sich das rapide Zurückweichen desselben vor den anrückenden Bulgaren erklären. Die Truppen sehen sich bereits genötigt, sich gegen Nisch „rückwärts zu konzentrieren.“ In dieser fatalen Lage sandte Milan einen höheren Offizier in das bulgarische Hauptquartier mit der Mitteilung, daß infolge der Intervention der Großmächte der Waffenstillstand angenommen sei. Der bulgarische Kommandant erwiderte, er habe dazu keinen Befehl vom Fürsten. Erst vor kurzem hat bekanntlich der Fürst von Bulgarien auf das erste von der Pforte gestellte Verlangen, die Feindseligkeiten einzustellen, erwidert, daß er es seiner Armee schuldig sei, nicht früher als auf serbischem Boden den Waffenstillstand zu bewilligen. Nun stehen die Bulgaren auf serbischem Boden. Sollte Fürst Alexander trotz aller Abmahnungen doch auf der Fortsetzung seiner Offensive bestehen, so müßte es in der Umgebung von Pirov zu einer Hauptschlacht kommen, über welche heute noch eine Meldung eintreffen kann. (s. oben.)

Nach einer Depesche der „N. Z.“ aus Sofia wünscht Fürst Alexander, daß die Mächte Serbien zur Zahlung einer Kriegsschuldigung von 30 Millionen Franks anhalten. Andernfalls würde Bulgarien nach der Meinung der maßgebenden Persönlichkeiten gezwungen sein, sich selbst Recht und Sühne zu verschaffen.

Türkei.

Die Botschafter-Konferenz in Konstantinopel kann nach dem Verlauf der letzten Sitzung jetzt als gescheitert angenommen werden. England hat nämlich Vorschläge, die dem Berliner Vertrag schnurstracks zuwiderlaufen. Die Zeitlandmächte sind unter sich einig geblieben und werden Entschließungen unabhängig von England treffen.

Griechenland.

Von den Griechen wird jetzt der Grund angegeben, warum sie noch nicht losgeschlagen haben. Herr Moraitines hat ein neues Schießpulver erfunden, mit welchem die Armee versehen ist. Lei-

der hat sich neuerdings herausgestellt, daß besagtes Pulver gewöhnlich nicht explodiert. Was sollen nun die Griechen bei aller ihrer Tapferkeit mit den kalten Flinten machen, da dreißigtausend Türken in nächster Nähe lagern, welche schießen können?

Die Lieblingskinder. Nachdruck Novelle von W. Gerbrandt. verboten.

(Fortsetzung.)

„Höre, diese Ermahnung klingt mir verdächtig! rief Alphons lachend. „Sie bedeutet am Ende nur in deutlichen Worten: Laß mir auch ein Fleckchen, wo ich die Erlösung meiner Galanterie einrichten kann. — Nun, was Fräulein v. Salwitz anlangt, so weiß ich doch nicht, ob ich die Kleine nicht noch einen Jahrgang reifer werden lasse. Alexander wird doch hoffentlich einmal zurückkommen, und wenn ich mir auf irgend eine andere Art zu helfen weiß, wäre ich ein Narr, wenn ich mich voreilig ins Ehejoch spannte. Also Aurelie v. Salwitz wegen werde ich meiner Liebenswürdigkeit noch keine Schranken anlegen. — Doch nun will ich mich empfehlen, ehe Du Deinen Mund aufhust und anhebt, eine Deiner bekannten Moralpredigten über meine Verschwendung zu reden.“

Einige Zeit, nachdem Alphons das Zimmer verlassen, trat Frieda ein und legte auf Arthurs Schreibtisch einen Brief, der eben für ihn abgegeben worden war. Sie hatte sich sichtlich bemüht, eine ruhige Miene anzunehmen, aber als jetzt Arthur seine schönen ersten Augen mit sanftem Vorwurf zu ihr erhob, schlug eine jähe Röte über ihr Gesicht, und sie versuchte sich hastig abzuwenden.

Arthur legte seine Hand auf die ihre, die noch auf dem Schreibtisch ruhte.

„Liebes Fräulein, wollen Sie mir erlauben, als der Bruder Valerians, für die Sie immer so viel Liebe und Zuneigung zeigten, Ihnen ein paar Worte zu sagen? — Ich verkenne ja nicht, mein Fräulein, daß Ihre Stellung hier im Hause eine recht schwierige ist; aber nicht wahr, Sie lassen sich dadurch nicht verleiten, sich einem Irrtum in Bezug auf meinen Bruder hinzugeben, den Sie früher oder später schmerzlich bereuen würden?“

Frieda sah ihn mit einem langen Blick an, der ihn ins Herz schnitt, und sagte nur kaum hörbar: „Auch das noch!“ wandte sich und ging zur Thür. Hier aber überfiel sie ein heftiges Schluchzen, daß sie, das Antlitz verhüllend, sich wankend an einen Sessel lehnen mußte.

Arthur stand verwirrt dabei, wußte nicht, was er davon halten sollte, und bereute schließlich bitter, was er angerichtet. Aber es dauerte lange, ehe er durch Bitten und Fragen Frieda zur Antwort bewegen konnte.

„Wenn ich nur einen Menschen gehabt hätte, den ich um Beistand hätte bitten können,“ klagte sie endlich von Thränen oft unterbrochen. „Fräulein Valerie — Frau Bergen kommt so selten her — ich wollte mich schon an sie wenden, aber ich dachte — Sie haben ohnehin so viele Sorgen — und ich schämte mich auch, Ihnen das zu sagen. — Die gnädige Frau aber sah neulich zu, wie Herr Alphons mich — wie er zudringlich gegen mich war, und sie — ach Gott!“ — Frieda stützte lauter aufschluchzend die Stirn an die Sessellehne — „sie lächelte dazu!“

Arthur sah starr und finster vor sich hin. Die Röte der Scham war brennend in seine Wangen gestiegen. Und wie oft schon hatte er dies demütigende Gefühl gehabt, wenn Fremde von seinen Angehörigen sprachen!

„Verzeihen Sie mir!“ rief er endlich mit Herzlichkeit, indem er ihre Hand ergriff. „Sie sollen ihrer Leiden in diesem Hause bald überhoben sein. Erschrecken Sie nicht, es wird ohne Clat, ohne Nachteil und ohne Unannehmlichkeit für Sie geschehen. Ich will mit meiner Schwester Valerie sprechen, und Valerie wird Mama bitten, daß Sie in ihr Haus kommen. Ist Ihnen das recht?“

Friedas Augen strahlten plötzlich vor Freude, obgleich die Thränen noch an ihren Wimpern hingen.

„Dann wäre der größte Wunsch meines Lebens erfüllt!“ rief sie begeistert. „Wie soll ich Ihnen danken, ich —“

Sie senkte abbrechend plötzlich den Blick vor dem seinen, erwiderte kaum seinen Händedruck und eilte in lieblicher Verwirrung hinaus.



Der Frühling, der lang ersehnte, der Segen bringende, war gekommen. Valerie blickte düster und wehmütig in die bühende Natur hinaus. Sie wußte sich noch sehr wohl der Zeit zu erinnern, wo sie aus dem neu erwachten Leben ringsum fast unwillkürlich den Trost gezogen: „Nun, armes Herz, vergiß der Qual, nun muß sich alles wenden!“ — Ach, wie weit, wie weit lagen jene Mädchenträume jetzt hinter ihr! Wie lange hatte sie schon durch ihre Ansprüche auf Jugendfreuden den quittierenden Strich gezogen! Und doch hatte sie von diesem Lenz eine Verbesserung gehofft! Eine Verbesserung in dem Gesundheitszustande ihres Gatten, dessen Befinden ja immer der Thermometer ihrer Ruhe war. Aber nicht immer verhilft der Frühling der erlöbenden Lebensflamme zu neuem Glanz, oft ertötet er die allzu schwache ganz. —

Bergen fühlte sich namentlich heute sehr schlecht. Er hatte Valerie wohl zehnmal rufen lassen und zehnmal mit der Bemerkung, daß sie ihm nichts helfen könne, wieder fortgeschickt. Gegen Abend ließ er sie nochmals zu sich entbieten. Sie erschrad fast, als sie ihn im düstern Licht der Nachtlampe wieder sah. Er kam ihr sehr verändert vor. Die Augen glänzend, so brennend, die Züge stachen so scharf ab. Leise zusammenschauernd ergriff sie seine Rechte.

Er hielt ihre Hand fest und richtete sich mühsam daran empor. „Valerie“, begann er stockend und schwer atmend, — „ich wollte — längst eine Frage an Dich richten. Ich schob es heute noch immer auf — aber ich fühle jetzt, es wird Zeit, wenn ich noch sprechen will. — Sage aufrichtig — aber vergiß nicht, daß ich vielleicht bald vor dem Allwissenden stehe! — Bist Du mir untreu gewesen oder nicht?“

Ihre Blicke sprühten auf. Aber gewaltsam drängte sie ihre Empörung zurück. „Warum fragst Du jetzt so, Georg?“ sprach sie traurig.

„Habe ich Dir jemals durch irgend eine Handlung Grund zu solchem tränkenden Verdacht gegeben?“

„Durch Handlungen — nein! — Aber man kann auch untreu sein mit Worten — mit Blicken, Gedanken — verstehst Du? Mit Worten, mit Gedanken!“ — Er forschte so eindringlich, als würde es ihm zur Beruhigung gereichen, wenn sie eine

Schuld zugestand. „Du warst sehr jung, als ich Dich heiratete — junge Frauen haben ihre Herzensbedürfnisse — also sei offen!“

Diese Erinnerung an die schrecklichen Stunden, die ihrer Verlobung vorangegangen, in diesem Moment, wo ohnehin durch seine beleidigenden Fragen ihr ganzes Innere in Aufruhr versetzt war, nahm ihrer lang zurückgedämmten Empörung jede Schranke. Sie zog ihre Hand aus der Seinen und trat, sich hoch aufrichtend, einen Schritt zurück.

„Das fragst Du mich jetzt?“ sprach sie langsam, den glühenden Blick auf ihn gerichtet. „Und damals, als ich, mir unerfahrenes Mädchen, von den Eltern, wie Du wohl wußtest, gedrängt, meine Hand in die Deine legte, damals hattest Du für den Zustand meines Herzens keine Frage? Mit welchem Recht wolltest Du jetzt mein Richter sein, wenn es mich auch geküßet hätte, einmal wie andere Menschen von den Freuden des Lebens zu kosten? Aber Ihr, Du, wie meine Eltern, habt mir nie dieselbe Berechtigung wie andere Menschen zuerkannt. Weil ich nicht schön war und mir allzu schüchtern, meintet ihr, mein Geschick ungefragt lenken zu können und mir obenein eine Gnade damit zu erweisen, wenn ich Euren Hängelbände folgte! Es fiel Euch gar nicht ein, daß ich auch meine eigenen Wünsche haben könnte, die läßt genug über die von Euch gesteckten Grenzen hinausgehen möchten. — Wenn ich trotzdem den Weg der Pflicht gewandelt bin, so ist das nicht Euer Verdienst und niemand als meinem eigenen Gewissen habe ich darüber Rechenschaft zu geben.“

Sie stand mit dem Adel einer Königin da, beleuchtet von dem rötlichen Licht der neben ihr befindlichen Lampe, das ihre schlanken Umrisse klar von dem Halbdunkel des Krankenzimmers abhob. Einzelne Locken ihres dunklen Haars lagen auf ihrer Stirn und dem weißen Hals. Sie hatte nie so schön ausgesehen, wie gerade jetzt.

Der Kranke starrte sie wie bezaubert an.

Ein leichtes Geräusch an der Thür ließ sie sich herumwenden. Dort stand der Neffe ihres Gatten, Herr Hausmann. Die Hand krampfhaft in das Polster des nächsten Sessels gedrückt, die Blicke mit verzehrender Glut auf sie geheftet. Nur erst einmal hatte sie diese Sprache in seinen Mien

nen gelesen. Wieder schauerte sie leise zusammen und trat weiter zurück.

„Es ist gut, Valerie, verzeihe mir,“ flüsterete Bergen mit kaum hörbarer Stimme.

„Verzeih mir auch, wenn Du später erfährst —“ Hausmann trat näher. — „Es ist gut, geh nur,“ vollendete der Kranke.

Sie beugte sich nassen Auges, voll leiser Reue über ihre Heftigkeit, über den Kranken und lästete seine Stirn. Hausmann starrte dabei mit demselben heißen Blick auf sie herab. Er begleitete sie bis zur Thüre, als sie sich nun entfernen wollte. Mehrmals sah sie ihn die Lippen öffnen, als ob er sprechen wollte. Eine schwüle Angst war über sie gekommen. Sie stoh mehr, als sie ging, aus dem Zimmer.

(Fortsetzung folgt).

(Unangenehme Verwechslung.) Eine junge Dame laudte ihrem Geliebten ein Paar heimlich gestülpte Schuhe. Zu derselben Zeit empfing der Unglückliche die dreifügige sehr eudringliche Mahnung seines Schneiders, er möge gefälligst „sein Konto ausgleichen“. Der junge Mann schrieb zwei Biletts, steuerte dieselben und übergab sie seiner alten Aufwärterin zur Beförderung. Zwei Stunden später empfing seine Angebetete folgende Zeilen seiner Hand: „Ich verblüte mir nun allen Ernstes Ihre Aufmerksamkeit. Wenn es mir paßt, werde ich Sie beglücken.“ Und etwas später sah sich der grobe Schneider im Besitz der Photographie des jungen Mannes mit beigelegten Zeilen: „Wenn Sie mein Bild anblicken, holdester Engel, dann denken Sie daran, wie viel ich Ihnen schulde.“ Abends, als der Jüngling seiner Angebeteten einen Besuch abstatten wollte, wurde er vom Vater derselben zum Hause hinausgeworfen, und der Schneider sandte ihm folgenden Tages eine Notiz, größer als vorher, indem er erklärte, er wolle sich durch einen so jungen Mann nicht auch noch zum Narren halten lassen.

Seit längerer Zeit veröffentlichten wir in unserem Blatte Anerkennungen aus der Nachbarschaft über die hohen Apotheke R. Brandt's Schweizerpillen und es läßt sich daraus schließen das dieses Mittel, sich bei dem Publikum einer großen Beliebtheit erfreut.

Heute sind wir nun in der Lage, unsere verehrliche Leser, welche sich speziell über die Ansicht der Aerzte in Bezug auf die Schweizerpillen informieren wollen, mit einer Broschüre bekannt zu machen, welche auf 24 Seiten 21 Gutachten unserer ersten medizinischen Autoritäten und ferner einer sehr großen Anzahl praktischer Aerzte enthält, und woraus zur Beweise hervorgeht, daß die Apotheke R. Brandt's Schweizerpillen eines der Wenigen, wenn nicht das einzige fertige Heilmittel ist, welches als Hausmittel empfohlen zu werden verdient.

Verantwortlicher Redakteur Steinwandel in Regold. — Druck und Verlag der W. W. Kallerschen Buchhandlung in Regold.

Amtlüche und Privat-Bekanntmachungen.

Revier Altensteig.
Holz-Verkauf.
Am Freitag den 4. Dezember, nachmitt. 2 Uhr, im Dörsen zu Spielberg aus Geiseltann, Abl. 1: 1010 St. Hopfenstangen meist 5. Klasse, 16980 Flohwieden, 8 Km. Nadelholzprügel und 5 Lose Reis.

Revier Altensteig.
Holz-Verkauf.
Am Samstag den 5. Dezember, vormitt. 10 Uhr, auf dem Rathaus zu Schönbrunn aus Buhler, Abl. 17 Buhlerader: Eichenholz: 1 Km. Scheiter, 3 Km. Anbruch, Nadelholz: 37 Km. Schr., 245 Km. Prgl. u. Anbr., 1125 Km. Reis.

Revier Pfalzgrafenweiler.
A k f o r d.
Samstag den 5. Dezember, vormittags 10 Uhr, wird im Gasthaus z. Schwanen in Pfalzgrafenweiler die Beifuhr und Zerkleinerung von 210 cbm Rieselsandstein und 600 cbm Kalkstein für verschiedene Wege des Reviers verankündigt.

Rohrdorf.
Milchschweine verkauft
Donnerstag 3. Dez., mittags 1 Uhr, Joh. Hart, Bäcker.

Ebhausen.
Holz-Verkauf.
Am Donnerstag den 3. Dez. d. J., nachmittags 1 Uhr, kommen aus dem Gemeindewald Grajert 285 Stück Lang- und Klotzholz mit 289 Fm. auf dem Rathaus zum Verkauf, wozu Käufer eingeladen werden.
Den 25. November 1885.
Schulth. Riethmüller.

Das große **Bettfedern-Lager**
William Fühk in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue Bettfedern für 60 S das Pfund vorzüglich gute Sorte 1. 25 S „ Prima Halbdaunen 1. 60 „ „ und 2. „ „
Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt.
Umtausch gestattet.

Regold.
Waldsägen
in bester Qualität empfiehlt billigt
Gustav Seller.

Regold.
Fst. Schnitzbrod, Berliner Pfannkuchen
empfehl't
Hch. Gauss, Konditor.

Regold.
In meinem Friseur-Kabinet werden schöne billige
== Zöpfe ==

angefertigt, sowie alle Haararbeiten; auch werden ausgekämmte **Frauenhaare** gekauft.
Frölich.

Regold.
Eine gesunde **Mulle**
wird bis Mitte Dezember gesucht. Guter Lohn u. gute Behandlung wird zugesichert.
Gebamme Hafner.

Regold.
Wo war im I. 3. der Artikel über Rauchsang im Kamme zu lesen?
Girzel.

Musikalien,
neue und antiquarische, liefert billigt
Theodor Stürmer in Stuttgart.

Regold.
Klavierstimmer
aus dem Hause Pfeiffer & Co. hier. Aufträge an H. Musikoberlehrer Hegeler erbeten.

Haiterbach.
Hopfentuch
am Stück empfiehlt in billiger Ware
Friedr. Schittenhelm zum Löwen.

Regold.
Wahl-Vorschlag.
Berw.-Alt. Wurst, Posthalter Müller, Partikul. Rapp, Ochsenwirt Bödte, Friz Wagner, Fabrikant Sannwald, C. G. Kauser, Ziegeleibesitzer.
Mehrere Bürger.

Regold.
Wahl-Vorschlag zur Gemeinderats-Wahl.
Berw.-Alt. Wurst, Posthalter Müller, Rapp, Partikulier, Landwirt Becker, W. Knodel, Uhrmacher, Adier, Tuchmacher, Friz Baob.
Viele Wähler.



N a g o l d.

Wahl-Vorschlag

zur

Gemeinderats-Wahl.

- 1) Müller Kapp sen.,
- 2) Posthalter Müller,
- 3) Pflugwirt Gutekunst,
- 4) Gottfried Wagner, Schuster,
- 5) C. G. Kausser, Ziegeleibesitzer,
- 6) Aker, Gottlieb, Tuchfabrikant,
- 7) Sannwald, Fabrikant.

Im Namen vieler Wähler.

Zur Gemeinderatswahl.

Mitbürger!

Gebt Eure Stimme nur solchen Männern, die sich bereits im Gemeinderat und Bürgerausschuß erprobt haben, deren Lebensstellung und Charakter jede Garantie bietet, Männer, die die städtische Verwaltung genau kennen und wissen, was zum Wohl der Gemeinde dient, die ein richtiges Sparsystem beobachten und jeder weiteren Erhöhung des Stadtschadens entgegengetreten.

W ä h l e t:

Chr. Müller, Posthalter,
C. Wurf, Verw.-Aktuar,
Fr. Kapp, Privatier,
Fr. Buob, Rotgerber,
W. Knodel, Uhrmacher,
H. Mayer, Schönfärber,
Imm. Holzappel, Stiftungspfleger.

N a g o l d.

Mitbürger!

Mit aufdringlichem Großdruck wird uns nun wiederholt empfohlen, Bürger in den Gemeinderat zu wählen, welche den Gemeindefschaden niemals erhöhen werden! Die dann aufgezählten Sieben sollen uns eine solche doch offenbar unmögliche Voraus-Garantie auf 6 Jahre bieten! Allein die vorgeschlagenen Sieben müssen, um eine ehrliche Antwort ersucht, selbst sofort zugeben: „Dafür können wir nicht auf 2, geschweige auf 6 Jahre garantieren“. Haben doch sicher alle bisherigen Gemeinderäte nur mit Widerwillen, aber eben durch die Verhältnisse gezwungen, den Stadtschaden auf seinen jetzigen Betrag erhöht.

Der Verfasser jenes zu viel verlangenden und zu viel versprechenden Wahl-Programms hat unsern Gewerbe-Vereins-Vorstand

Sannwald

nicht mitaangenommen. Aber auch dieser möchte den Gemeindefschaden lieber herabsetzen oder ganz beseitigen. Ebendeshalb ist aber auch er „für ein richtiges Sparsystem“, und hat dies seiner Zeit als Bürger-Ausschuß-Obmann bewiesen. —

Dies zur Aufklärung!

Viele Wähler.

N a g o l d.

Zur Gemeinderatswahl.

Warum ist nicht auch **Stadtpfleger Kapp** vorgeschlagen? So hört man gegenwärtig manchen fragen, der die zahlreichen Wahlvorschläge durchliest. Würde er doch als langjähriges, erprobtes Gemeinderats-Mitglied von vielseitiger Erfahrung sich durchaus zu diesem Amte eignen. Nach einem alten Gemeinderatsbeschlusse heißt es, soll der Stadtpfleger nicht zugleich auch Gemeinderat sein.

Aber, fragen wir, gehört nicht der Stadtpfleger, wie dies in andern Städten der Fall, vorweg in den Gemeinderat, er, der die Verwaltung genau kennt, durch dessen Hand die Einnahmen und Ausgaben alle laufen, der mit Mühe und Sorgen die Steuern einzutreiben und die Wünsche und Beschwerden der Steuerzahler so oft anzuhören hat, ohne Abhilfe versprechen zu können, weil er nicht Sitz und Stimme im Gemeinderat hat?

Und warum sollte das neue Kollegium Anstand nehmen, den von der Bürgererschaft zum Gemeinderat gewählten Stadtpfleger zu bestätigen, wenn er doch das volle Vertrauen der Wähler genießt?

Also Mitbürger, wenn Ihr wollt, daß Eure Interessen, wie sie der Stadtpfleger in Folge seines häufigen Verkehrs mit der Einwohnerschaft wie kein Anderer kennt, zur Geltung kommen, so vergefset auf Euren Stimmzetteln nicht den Namen

Stadtpfleger Kapp.

Einer im Sinne Vieler.

N a g o l d.

Wahl-Vorschlag.

Berw.-Att. Wurf,
Fr. Kapp sen.,
Müller z. Post,
Frit Wagner, Schuhmacher,
Karl Heller, Färber,
Wilh. Günther z. Schwane,
Gottlieb Schwarzkopf sen.

N a g o l d.

Wahl-Vorschlag.

Zur bevorstehenden Gemeinderatswahl möchten wir folgende Männer empfehlen:

Fabrikant Sannwald,
Fabrikant Klingler,
Oberamtsbaumeister Schuster,
Gottlob Schmid, Kaufmann,
Müller, Posthalter,
Kronenwirt Mayer sen.,
Partikulier Kapp.

Viele Wähler.

N a g o l d.

Empfehlung von Weihnachts-Artikeln.

Auf bevorstehende Weihnachten empfehlen wir uns zur Entgegennahme von Bestellungen auf alle in der Literatur erscheinenden grösseren und kleineren Werke, Musikalien, Atlasse etc. Was nicht vorrätig, wird schnellstens und zu den in den Zeitungen etc. angekündigten Preisen besorgt. In **Gesang- und Erbauungsbüchern** haben wir die gangbarsten in sauberen Einbänden stets auf Lager.

Ebenso empfehlen wir **Schreib-, Poesie- und Photographie-Album, Schreibmappen, Musikalienmappen, Briefbogen-Envelopen** mit und ohne Buchstaben etc., welche zu Geschenken sich nicht minder eignen.

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.



America.

Die Königl. Belgischen Postdampfer der „Red Star Line“ fahren von Antwerpen jeden Samstag direct nach

Newyork & Philadelphia.

Ausgezeichnete Dampfer mit vorzüglicher Einrichtung für Passagiere aller Classen. Deutsche Bedienung und Arzt auf jedem Schiff. Passagereise I. Cl. M. 260—380 nach Lage der Kajüte; II. Cl. M. 220; III. Cl. M. 100.

Man wende sich an von der Becks & Marsily in Antwerpen oder E. W. Koch in Heilbronn und Schmidt & Döhlmann in Stuttgart oder

an den Bezirks-Agenten **Gustav Keller in Nagold.**

N a g o l d.

Vorschlag zur Gemeinderats-Wahl.

Berw.-Att. Wurf,
Posthalter Müller,
Partik. Kapp,
Färber Maier,
Fabrikant Sannwald,
Frit Buob,
Gottfried Wagner.

Viele Wähler.

N a g o l d.

Wahl-Vorschlag.

Auf die vielen Wahlvorschläge haben sich eine größere Anzahl Wähler auf nachstehenden vereinigt:

Kapp, Privatier,
Müller, Posthalter,
Wurf, Verwaltungsktuar,
Kausser, Ziegeleibesitzer,
Sannwald, Fabrikant,
Günther z. Schwane,
Buob, Gerber.

N a g o l d.

Wahl-Vorschlag.

Zur Gemeinderatswahl schlagen wir folgende Männer vor:

Müller, Posthalter,
Wurf, Berw.-Aktuar,
Sannwald, Fabrikant,
Kapp, Partikulier,
Knodel, Uhrmacher,
F. Häußler, Metzger,
Maier, Färber.

Mehrere Wähler.

N a g o l d.

Wahl-Vorschlag.

Chr. Müller, Posthalter,
F. Kapp, Privatier,
Wurf, Verwaltungsktuar,
Becker z. Lamm,
Frit Buob, Gerber,
Knodel, Uhrmacher,
Aker, Tuchmacher.

Viele Wähler.

N a g o l d.

Zur Gemeinderatswahl.

Motto: 1. Tessa. 5, 21.

Wahl-Vorschlag

im Sinne vieler Bürger.

Hrn. Müller, Posthalter,
„ Kapp, Partikulier,
„ Wurf, Berw.-Att.,
„ S. Maier, alt Kronenwirt,
„ C. Sannwald, Fabrikant,
„ C. G. Kausser,
„ W. Knodel, Uhrmacher.

N a g o l d.

Wahl-Vorschlag

Zu der bevorstehenden Gemeinderatswahl erlauben wir uns folgende Männer zu empfehlen:
Wurf, Berw.-Aktuar,
Kapp, Partikulier,
Müller, Posthalter,
Maier, Schönfärber,
Aker, Tuchfabrikant,
Sannwald, Fabrikant,
Frit Buob, Rotgerber.

Viele Wähler.

Frucht-Preise:

Nagold, den 28. November 1885.

	M	S	M	S
Neuer Dinkel	6 50	6 18	5 50	
Dober	6 35	5 88	4 70	
Gerste	7 50	7 22	7 —	
Bohnen	6 90	6 51	6 30	
Weizen	9 —	8 46	8 —	
Roggen	7 80	7 55	7 50	
Erbsen	—	9 50	—	
Zinsen-Gerste	—	7 —	—	

Frankfurter Goldkurs vom 30. November 1885.	
20 Frankenstücke	16 M 14—18 S
Englische Sovereigns	20 — 28—32 „
Russische Imperiales	16 — 70—74 „
Dukaten	9 — 55—60 „
Dollars in Gold	4 — 16—19 „

Gestorben:

Den 28. Nov.: Ein unreifes Söhnlein des Friedrich Stottlele, Delers, (totgeboren.)